

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

81 (13.7.1847)

N^o 81.

Dienstag den 13. Juli.

1847.

— Aus dem schwäb. Merkur entnimmt man über den badischen Anschluß der Eisenbahn an Würtemberg, daß badischer Seits die Linie über Pforzheim nicht aufgegeben wird, doch dürfte darin eine Aenderung eintreten, daß nicht die badische Spurweite, wie die zweite Kammer beschloß, sondern die allgemein in Deutschland jetzt eingeführte angenommen wird. In-
deß wird sich voraussichtlich der Abschluß eines Vertrages so lange hinauszuziehen, bis die Kammern zusammenkommen.

— Aus Freiburg vom 10. Juli. Unser heutiger Fruchtmarkt war reichlich mit gutem neuem Korn versehen. Die Preise erlitten einen abermaligen Abschlag, obgleich ein allzu voreiliges hohes Anerbieten von Seite eines Müllers aus dem Thal und eines hiesigen Bäckers den Preis anfänglich beinahe schwankend gemacht hätte. Das eingärntete Korn fällt über alle Erwartung ergiebig aus. Aus 12 Garben sollen schon 8—9 Sester Frucht gedroschen worden sein. Unser Markt war heute außerdem mit Viktualien aller Art im Uebermaß versehen; namentlich waren auch viele neue, vollkommen reife Kartoffeln zum Verkauf ausgesetzt.

— Aus Oberaldingen (Amt Donaueschingen) Es fand unter eigenthümlichen Umständen ein Mordversuch von Seiten einer Frau gegen ihren Mann statt. Letzterer, der Nachwächter des Orts, kam ermüdet und schläfrig von seiner Nachtwache heim und legte sich zu Bette; als er eingeschlafen war, verschlopfte die Frau ihm den Mund, warf das Bett über ihn und legte sich darauf, um ihn zu ersticken. Der Mann kam rasch zu sich; es gelang ihm, sich frei zu machen und da er die Thüre geschlossen fand, entfloß er zum Fenster hinaus. Wahrlich ein heldenmüthiger Nachtwächter, der im Angesichte solchen Feindes das Weiße durchs Fenster suchen muß.

— Aus Ladenburg berichtet die R. Z. Die leidige Branntweinpest, an der schon so viel Opfer gefallen sind, hat wieder einmal ein warnendes Beispiel geliefert. — Am 6. Juli Nachmittags kam ein hiesiger Tagelöhner, ein Mann von etwa 50 Jahren, in das Wirthshaus zum Schiff, und verlangte $\frac{1}{4}$ Schoppen Branntwein, der ihm aber, da man sah, d.ß er bereits genug hatte, anfänglich verweigert ward. Inzwischen setzte er sich zu einigen ledigen Burschen, die um Bier würfelten, an den Tisch, und diese ließen ihm zuerst Bier, dann aber, in sträflichem Muthwillen, nach und nach $\frac{1}{4}$ Schoppen Branntwein einschenken. Den letzten Viertelschoppen mischten sie unter Bier, und hielten ihm das Glas an den Mund, bis er rücklings umfiel. Hierauf brachte man ihn in die Scheuer, wo er „auschlafen“ sollte; als man nach einer halben Stunde wieder nach ihm sah, war er todt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Dossenheim an der Bergstraße, den 9. Juli. Heute Nachmittag um 1 Uhr hatten wir ein ungeheures Gewitter, welchem Schlofen folgten, die in der Ladenburger, Schriesheimer und in der hiesigen Gemarkung großen Schaden anrichteten. Der Taback stand hier gerade in vollster Pracht, und nun sind die schönsten und größten Pflanzen so durchlöchert, daß sie nicht mehr verwachsen können. Die Frucht ist so niedergedrückt und zerschlagen, daß man den Verlust auf $\frac{1}{3}$ der Ernte anschlagen kann. Was den Weinstock anbelangt, so ist derselbe von diesem Unwetter verschont geblieben, und wir erwarten, wenn nicht ein zweites Unwetter eintritt, wovon uns Gott bewahren wolle, eine reiche Weinernte. Seit Menschengedenken hingen die Stöcke nicht so voll, im Quantum $\frac{2}{3}$ mehr als sonst und die Qualität dürfte, wenn das Wetter so schön wie seit acht Tagen bleibt, der von 1846 gleichgestellt werden. Vom Obst ist durch den Hagel $\frac{1}{3}$ von den Bäumen gefallen, der Hanf ist gänzlich zerschlagen.

— Der Bamberger Magistrat, dem die persönliche Abbitte durch eine Deputation nach Brückenau für die Insulten aufgegeben wurde, welche Lola Montez von Seite des Pöbels bei ihrer Durchreise erlitten hatte, ist einstimmig fest in dem Entschlusse, dieser Aufforderung keine Folge zu geben. Die fanatisirten Haufen, welche den Wagen der Tänzerin bedrohten, erhielten die Anregung dazu von Seite der in Bayern gestürzten Partei, — sämtliche städtischen Behörden seyten jener Bewegung ganz fremd geblieben. Der Bamberger Magistrat gehört, wie das sein jüngstes Altkennzeichen über Deffentlichkeit und Mündlichkeit beurkundet, zur entschieden freisinnigen Partei. Daher auch die in seiner Mitte gefallene Aeußerung: „Wir haben die Verwaltungsgrundsätze des Ministeriums Abel jederzeit offen bekämpft; wir finden uns aber dadurch nicht veranlaßt, der gefallenen Größe der Rücktrittspartei einen Fußtritt beizubringen, halten es vielmehr für unsere Ehre und Pflicht, bei dem gegenwärtigen Konflikt durchaus neutral zu bleiben.“

— Auswanderer, die vom Rhein her nach Antwerpen oder über Paris nach Havre wollen, zahlen auf der ganzen Strecke von Köln an bis nach ihrem Hasfenorte für einen Platz auf den Wagen dritter Klasse 30 Prozent weniger, als andere Reisende; für ihr Gepäck bezahlen sie Nichts; für Kinder die Hälfte des Fahrgeldes für Erwachsene. Diese Bestimmungen gelten für die belgischen Bahnen, für die rheinische, wie für die Nordbahn.

Karlsru. Z.
— Aus Lütlich, 4. Juli. Die Polizei hat gestern sämtlichen Vorkäufern, welche durch Spekulation binnen wenigen Stunden 50 pCt. mit ihren Gemüsen verdienten, indem sie durch Ankauf derselben den Markt zu ihrem Monopol machten, den Zutritt zum Gemüse-

markt untersagt — eine Maßregel, die nicht ohne einige Opposition ausgeführt wurde. Dank dieser Maßregel! Die Preise der Erdäpfel und der anderer Lebensmittel fielen in Folge derselben um 50 pCt.

— Der Thee und die russischen Grenzwächter. Die russische Regierung sieht unter Anderm mit größter Strenge darauf, daß kein grüner Thee in ihre Lande eingeschmuggelt wird. Was auf dem Wege in ihre Hände kommt, wird nicht wie andere confiscirte Sachen, verkauft, sondern vernichtet, verbrannt, und der Entdecker der Schmuggellei empfängt als Belohnung 15 Silbergroschen per Pfund. Nun kommen Fälle vor, in denen man sich diesen Umstand zu Nuzze macht. Es wird durch gegenseitiges Verständniß ein schlechter Thee angeschafft, dessen Führer, sobald die Gränzbeamten erscheinen, die Flucht ergreifen, alles ist verabredet, die Regierung zahlt die Prämie für das verbrannte Unkraut und Jedermann steht sich gut dabei. In der polnischen Gouvernementsstadt Suwalki wurde erst kürzlich eine bedeutende Parthie Thee, welche von Preußen nach Polen eingeschmuggelt war, öffentlich verbrannt, ob er gleichfalls nur aus Unkraut bestand, wird dabei nicht gemeldet.

— Einnahme von Oporto. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht folgende telegraphische Depesche: „Nachrichten aus Madrid vom 4. Juli zeigen an, daß nach der Uebereinkunft zwischen dem kommandirenden General der spanischen Armee in Portugal und den Abgeordneten der Junta von Oporto, die alliirten Truppen am 30. Juni Oporto in Besitz genommen.

Nach anderweitigen Nachrichten hat die Junta von Oporto capitulirt und die Spanier sind in Oporto eingerückt. Die Bedingungen der Uebergabe sollen folgende sein: 1) Vollständige Erfüllung der vier von den vereinigten Mächten vorgeschlagenen Bedingungen. 2) Die Truppen Donna Maria's besetzen Oporto und die anliegenden Forts; aber die Truppen der Junta liefern ihre Waffen nur an die Spanier aus. 3) Donna Maria's Truppen ziehen nicht eher in Oporto ein, bis es von den vereinigten Mächten geräumt ist; die regulären und freiwilligen Truppen der Junta werden mit allen Kriegsehren behandelt und die Offiziere behalten ihre Degen und Pferde. 4) Freie Pässe für alle Truppen der Junta, die heimziehen wollen. 5) Empfehlung des Eigenthums der Bewohner Oporto's in den Schutz der alliirten Mächte.

— Traum oder Wirklichkeit. Es bildet sich in London eine Gesellschaft zur Herausgabe einer Universalzeitung, welche in allen bedeutendsten Städten Europa's zu gleicher Zeit herauskommen soll. Was also die Londoner Pressen als Neuigkeit zu Tage fördern, drucken auch in demselben Momente die Pressen in Paris, Berlin, Hamburg, Wien, München u. s. w. Es ist nämlich ein elektromagnetisch-telegraphisches Netz ausgespannt über alle die Länderstriche. Der Redakteur in London spielt auf einem Klavierartigen Instrument und zur selben Minute zieht man in Augsburg aus dem korrespondirenden Apparat einen unendlich langen, mit einer Zeile bedruckten Streifen, der sich auf eine Rolle wickelt. Nach London kommt Paris, Berlin, Hamburg u. c. an die Reihe, und in einer Stunde haben alle Hauptstädte ihre Korrespondenz ausgetauscht. Der Mechanismus und die Behandlung der Apparate ist merkwürdig einfach; Jeder kann ohne

vorhergegangene Einübung seine Nachrichten vollständig in jeder beliebigen Sprache mittheilen. K. Z.

Einheimisches.

(Eingefandt.)

Es ist immer ein erfreuliches Zeichen, wenn sich in jeder Art ein Fortschreiten unter der jüngern Generation von Bürgern, welche sich gegenseitig das Lösungswort „Vorwärts!“ zurufen, kundgibt, und mit Vergnügen sehen wir dieses seit kurzem, obgleich leider durch ein höchst bedauernswerthes und trauriges Ereigniß herbeigeführt, an dem sich neu organisirten Feuerwehrcorps. Einsender dieses muß gestehen, daß er sich noch für Nichts in solchem Maße interessirte, als für diesen neuen Verein; er war kürzlich Zeuge einer Probe der Rettungsmannschaft im hiesigen großen Kasernenhofe. Obgleich Einsender dieses selbst Bürger ist, bis jetzt aber noch keinen Theil an den Uebungen nahm, so kann er nicht umhin, trotz dem es ihm seiner Berufsgeschäften wegen sehr schwer hält, sich dennoch mit Nächstem als Mitglied einschreiben zu lassen, denn er sieht, wie heilbringend und nützlich diese Anstalt für seine Vaterstadt, wie auch für die nächste Umgegend einst werden kann. Ja nur mit der größten Achtung kann er des bei jener Uebung herrschenden Geistes und des regen Eifers seiner Mitbürger erwähnen, er sah gewerdtreibende fleißige Herren, wie Dellenbach, Kühsfuß, Diefenbrunner u. s. w., die ihm besonders auffielen, Männer, welche von Morgens bis Abends ihren Geschäften treulich nachkommen und am Ende des Tages sich noch dazu bequemem, einer Uebung beizuwohnen, was sich wohl leicht mit ansieht, aber schwer auszuführen läßt.

Verdient ein solcher Eifer für die gute Sache nicht die größte Anerkennung? Und liegt es uns Bürgern und Bewohnern von Karlsruhe nicht ob, diesen Verein auf jedmögliche Weise zu unterstützen? Werfen wir einen Blick auf unsern Nachbarstaat Frankreich, dort existiren schon seit langer Zeit die Corps der Pompiers, mit welchen großen Kosten muß diese Anstalt aber verkauft werden, während dem es hier aus freiem Antriebe ohne irgend einer der hiesigen Stadt zur Last fallenden großen Ausgabe geschieht. Wie wünschenswerth wäre es somit, würde man gleich anfangs kleine Opfer nicht scheuen und unsern menschenfreundlichen Mitbürgern, die sich dieser guten Sache widmen, mit That unter die Arme greifen, denn bis jetzt stehen ihnen keine Mittel zu Gebote, und mit Bedauern hörte Einsender dieses von einem ehrenwerthen Mitgliede der Feuerwehrgesellschaft die Aeußerung: „daß eine geringe disponible Summe ihnen momentan von großem Nutzen sein könnte, doch dürfte man den mitwirkenden Bürgern, die ohnehin Opfer genug für Anschaffung der Kleidung, Helme u. c. brachten, nicht noch mehr Ausgaben aufbürden. Daher schent sich Einsender dieses nicht, hiermit öffentlich einen Wunsch auszudrücken: man möchte jetzt schon, damit die gute Sache nicht erkalte und durch unbedeutende Hindernisse etwa zerfallen könnte, eine Subscription für freiwillige monatliche oder jährliche Beiträge, sie mögen so klein sein, wie sie auch wollen, eröffnen, damit wenigstens vorerst das Nöthigste, nämlich ein Platz gemiethet werden kann, wo das sämmtliche Feuerwehrcorps seine Uebungen ungehindert vornehmen könnte.“

Es ist in letzter Zeit des Guten und Wohlthätigen viel geschehen; tragen Sie, verehrte Bewohner und Mitbürger, auch dazu Ihr Scherflein bei, dieses kleine Kapital ist sehr gut und zweckmäßig angelegt; früh oder spät, wofür Gott sein möge! kann jedem Einwohner Karlsruhe's ein Unglück widerfahren, es ist alsdann rasche und kräftige Hülfe da, und was hätten wir uns Alle, keine Familie ausgenommen, kosten lassen, würden wir uns einer solchen Hülfe, eines solchen Beistands, an jenem verhängnißvollen Abend zu erfreuen gehabt haben!! Folgen Sie somit dem aufrichtigen, gut gemeinten und uneigennütigen Rathe Einsenders dieses und eröffnen Sie in Bälde in den verschiedenen verehrlichen Gesellschaften Subscriptionen zu dem projektirten Zwecke!

Ein Bürger . .

Gegenerklärung.

Dem Vorstand der Liederhalle, der in Nr. 79 dieser Blätter mit dem Verfasser des Artikels in Nr. 72 gemeinschaftliche Sache macht, erkläre ich, daß die geschaubte Auslegung seines anonymen Schreibens keiner Beleuchtung bedarf, und daß ich über die Berechtigung meiner Anwesenheit in Lahr u. mit ihm nicht zu kannegeiern brauche, da diese Frage, (die ich übrigens dem Vorstand des Cäcilien-Bereins vorlegen werde), nicht zur Kompetenz des Vorstands der hiesigen Liederhalle gehört. Somit bleibt nur ein Punkt in seiner Erklärung erheblich, nämlich die, auf die Aussage „mehrerer Mitglieder“ gegründete Behauptung „daß ich in Lahr das Abzeichen der Liederhalle getragen hätte.“

Ich erkläre dem gedachten Vorstande, daß er mit dieser Behauptung eine Unwahrheit sagt, und daß, wenn er Mitglieder unter sich zählt, die mich in Lahr mit dem Abzeichen der Liederhalle gesehen haben wollen, diese Mitglieder Lügner sind.

Nehmen Dieselben diese Bezeichnung ebenso gleichmüthig hin, wie der Verfasser des Artikels in Nr. 72, so kann dieß, meines Erachtens, mein letztes Wort in der Sache sein.

Karlsruhe, den 12. Juli 1847.

Fr. Reiff.

Das Austrommeln der Theater.

Vor ungefähr fünfzig Jahren mußten alle wandernden Schauspielergesellschaften, welche in kleinen Städten der österreichischen Provinzen ihr Wesen oder Unwesen treiben wollten, das aufzuführende Stück durch den Stadttambour am Morgen ausrufen und am Abend den Anfang des Spektakels durch Trommelschlag verkünden lassen. Ein in damaliger Zeit sehr bekannter Schauspielerdirektor kam mit seiner Gesellschaft nach J. St., wo ihm der Stadttambour sogleich seine Aufwartung machte, die altherkömmliche Sitte notificirte und seine Dienste anbot. Allein der Direktor, dessen Gesellschaft wirklich zu den besseren gehörte, dankte ihm höflich und versicherte, daß er auch ohne Trommel ein Publikum gewinnen wolle. Der Tambour schüttelte bedenklich den Kopf und ging. Die erste Vorstellung sollte statt haben, die Zettel waren regelmäßig vertheilt, weit geöffnet stand Thaliens Tempel, aber es war nicht getrommelt worden, und auch nicht ein Zuschauer erschien

vor der im Gasthose „zum grünen Baum“ errichteten Schaubühne. Die Leute müssen sich erst an die neue Sitte gewöhnen, dachte der Bühnenvorsteher und schloß an diesem Abend das Theater. Der zweite Tag erschien, es wurde nicht getrommelt, das Theater blieb leer, und so ging es auch am dritten Tage. Da nun der Direktor wohl den festen Willen für die gute Sache, aber nicht die hinreichenden Mittel hatte, die trommelgewohnte Bürgerschaft nach seinem Willen zu beugen, da die Gesellschaft laut die rückständige Gage verlangte; so erfaßte ihn doch eine dunkle Ahnung, daß er sein Reformationsprojekt nicht durchsetzen würde, doch hoffte er noch immer auf den vierten Tag. Als sich aber auch an diesem Niemand eingefunden, da ergriff er am Morgen des fünften selbst eine Trommel, rannte nach dem Marktplatz und bearbeitete das Kalbsfell so gewaltig, daß die frommen Bürger meinten, der Tag des Gerichts wäre hereingebrochen. Bald war er von der versammelten Jugend des Städtchens umgeben. „Ihr habt gehört,“ rief er endlich, von der ungewohnten Arbeit erschöpft, „ich habe getrommelt, rasend getrommelt, nun kommt aber auch und seht diesen Abend die Komödie, sonst muß Euch sämmtlich der Teufel holen!“ Mit Ehrfurcht hörte die Jugend das Wort des Meisters und eilte in die respectiven Behausungen, selbsten zu verkünden. Das Haus fachte am Abend kaum die Zahl der herbeistromenden Schaulustigen.

Viersylbige Charade.

Obgleich ich schon die Zweit' und Dritte bin,
Mag in gewohnter Form die Vierte mir genügen,
Doch stellt ihr mir das Ganze freundlich hin,
Schlag ich's nicht aus, mich eurem Wunsch zu fügen.
Die Erste wünscht ein jedes Kind zu sein,
Es will der Zweit' und Dritten gleich sich stellen,
Steigt auf die Vierte, weiß durch Tändelei'n
Oft der drei ersten Lage zu erbelten.

Auflösung im folgenden Blatt.

Auflösung des Räthfels im vorigen Blatt: „Die Uhr.“

[1] No. 17, 132. Den 26. v. M. wurden den beiden Knechten des Ziegler Herbst in Grünwinkel, unter andern, die unten beschriebenen Gegenstände entwendet.

Wir bringen dies Behufs der Fahndung mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß daß der Wammß und die seidene Weste angeblich hier verkauft wurden.

Karlsruhe, den 8. Juli 1847.

Großherzogl. Land-Amt.

Rebenius. vdt. H. Roys.

Beschreibung der entwendeten Gegenstände.

- 1) Ein dunkelblau tuchener, mit weißem blaugestreiftem Barchent gefüttert und 2 Reihen weißen metallenen Knöpfen besetzter Wammß.
- 2) Eine neue halbseidene Weste, schwarz mit rothen Blümchen, 2 Reihen Knöpfe mit demselben Zeug überzogen und mit grauem Cannefas gefüttert.
- 3) Ein mittelfeines leinenes Hemd mit langen Ärmeln stehenden Kragen, mit Knöpfen versehen, mit dem Zeichen I. W. roth gezeichnet.
- 4) Ein neues baumwollenes Nastuch, blau carrorirt.
- 5) Ein paar alte rothe Hosenträger mit weißem Baumwollenzug gefüttert.

